

Vorfrühling

Autor(en): **Jensen, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667419>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XXXIII. Jahrgang.

Zürich, 1. März 1930.

Seite 11.

Vorfrühling.

Es fällt die Abenddämmerung
Vom Himmel nebelnd und weich,
Der laute Tag verstummet,
Einem müden Kinde gleich.

Nur unsichtbar hernieder
Vom Wipfel im leeren Hag
Durch raschelnde Blätter des Vorjahrs
Ruft einer Drossel Schlag.

Die Wolke löst sich rieselnd
In Tropfen feucht und sacht;
Auf einsamem Wege besällt mich
Die dunkelnd einsame Nacht.

Mir aber ist süß und sonnig
Von Träumen die Seele bewegt,
Wie selig vor seinem Geburtstag
Ein Kind zum Schlafen sich legt.

Wilhelm Jensen.

Gerda Reichwein.

Ein Frauenschicksal. — Roman von Ernst Eschmann.

9. Kapitel.

In die Reblauben kehrte das gewohnte Leben ein. Vater Reichwein war froh, daß wieder alles im alten Geleise lief. Er hatte nicht gedacht, daß sich die Kur so sehr in die Länge ziehen würde. Aber wie er nun sah, daß sie einen so überraschend guten Erfolg gezeitigt, war er versöhnt mit allen stillen, gar zu eintönigen Abenden, die er zu Hause verbracht. Gelegentlich war er in der Stadt geblieben und hatte ein Café aufgesucht. Aber er fühlte sich unbehaglich. Was waren es für Leute, die er da um sich sah! Sie schienen nicht einen arbeitsreichen Tag hinter sich zu haben. Sie kokettierten und überflogen ein Witzblatt. In einer Ecke wurde eine Partie Schach gespielt. Vom obern Saal hörte man das dumpfe Aufeinanderklagen der Billardkugeln. Er langweilte sich und blieb von

nun an zu Hause. Ein paar Mal brachte er Geschäftsfreunde mit. Am meisten leistete ihm Martin Schindler Gesellschaft.

Die alte Marei gab sich alle Mühe, die Herren zufrieden zu stellen. Sie holte Wein im Keller und tummelte sich fleißig in der Küche.

Aber jetzt war glücklicherweise diese Zeit vorbei. Reichwein atmete auf und schätzte sein gemütliches Heim wieder doppelt. Der Herbst am Berg war prächtig. Die Blätter begannen sich zu färben. Wie Fackeln zündeten die Buchen oben am Waldrand, wenn die Sonne sie beschien. Jeden Morgen lag ein dichter Nebel über der Stadt. Die Reblauben aber schwamm in warmem Licht. Reichwein freute sich immer auf die Heimkehr am Abend. Er legte den weiten Weg zu Fuß zurück und genoß in vollen Zügen die Luft der bunten Gärten.